Ostersonntag 2024 | 31. März
Von P. Georg Kappeler SJ

Aus dem Evangelium nach Johannes (20,1-18):
Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mágdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißtuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Mágdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

****

An Ostern dürfen Frauen mächtig stolz sein, stolz auf ihre Schwester Mirjam aus Magdala. Sie kann sagen: „Ich habe den Herrn gesehen.“ In ihrem Herzen sagt sie noch mehr: Ich bin dem Leben begegnet.

Musste es denn gerade eine Frau sein, die die Grundbotschaft unseres Glaubens weitersagt? Schon die Evangelisten tun sich etwas schwer in ihren Osterberichten, das zuzugeben: Ja, es war eine Frau. Es musste eine Frau sein, weil Frauen wohl mehr vom Leben verstehen als Männer.

Von Maria, der Mutter Jesu wird nichts erwähnt. Für die Evangelisten war das wohl eine Selbstverständlichkeit. Die allererste Begegnung gehört seiner Mutter. Sie, die ihm das Leben geschenkt, soll als erste erfahren: Ihr Geschenk des Lebens war nicht umsonst.

So sind alle Mütter – ob sie glauben oder nicht – im Grunde österliche Botschafterinnen vom Leben. Sie schenken Leben, sie wollen das Leben

„Ich habe den Herrn gesehen", nach dieser Begegnung im Garten muss Mirjam nun den Mut haben, hinzugehen als Schwester zu den Brüdern und ihnen sagen, sie sollen schon mal nach Galiläa gehen. Dort werden sie ihn sehen. Mirjam kann sich der Reaktion fast sicher sein. „Weibergeschwätz", so notieren die Evangelisten. Wir alle wissen aus der eigenen Lebenserfahrung nur zu gut, es ist schwierig, eine Wahrheit aufzunehmen, die nicht ins eigene Weltbild passt, eine Wahrheit weiterzusagen, die nicht in die Lebensvorstellungen der anderen passt.

So kann der Osterwunsch heute heißen: Offen werden für Botschaften des Lebens, offen bleiben für Überraschungen des Lebens. Ostern mitten im Alltag wo Menschen, die am Boden sind, sich wieder erheben, aufatmen, ihres Lebens wieder froh werden, weil ihnen jemand hilft beim Aufstehen. Auferstehen mitten am Tag.

Es ist schon ein wenig eigenartig, dass die Werbung Ostern gar nicht so richtig in den Griff bekommt. Bei Weihnachten ging und geht das doch so leicht. Hase und Ei, zwei sehr österliche Symbole vom Leben, bringen halt nicht das große Geschäft.

Aus frohem Herzen singen wir an Ostern unser Halleluja. Dabei schließen wir aber den Tod nicht aus. Er gehört ganz wesentlich zu Ostern. In dem einen Wort „Halleluja" bringen wir unter, was in unserem Credo heißt: Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. „Halleluja" ist für uns kein Fremdwort, es ist gefüllt mit Inhalt und Botschaft.

Das Leben vieler Menschen in unserem Lande ist zwar kirchenfrei, aber nicht unbedingt freier geworden. Ich wage die Behauptung: Liebe, Leben und Sterben sind im Umkreis der Religion gut aufgehoben. Die Stärke der Religion ist es, dass sie der Sehnsucht nach sinnvollem Leben eine verlässliche Ausrichtung gibt. Wenn das Halleluja eine Grundstimmung unseres Lebens bleiben kann, werden wir zwar älter, aber nicht alt.

Glauben an Jesu und unsere Auferstehung heißt: Alles Gute, alle Liebe und Freude, die wir jetzt schon erfahren, alle Menschen, die wir lieben und von denen wir geliebt werden, für die wir da sein dürfen, sind schon Verheißung von Zukunft – durch alle Brüche und Tode hindurch. Die letzten Mächte, die über den Menschen bestimmen, sind nicht Schuld und Tod, sondern die letzte Macht ist Gott selbst mit der Fülle seines Lebens.

Wenn wir an Ostern glauben, dann ist das nicht bloß eine Sache fürs Jenseits des Todes, sondern eine frohe Botschaft für *jetzt*. Alles Gute, das wir tun oder erfahren, ist bei Gott gut aufgehoben und hat deshalb Zukunft. Glauben an die Auferstehung ist keine Vertröstung auf ein Später, sondern verändert das Jetzt. Jeder Augenblick wird wichtig. An Ostern feiern wir das Leben. So wollen wir dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt. Dann werden wir auch zu Botinnen und Boten seines Lebens für uns und mit uns.

Gott des Lebens
Wir können es zwar nicht fassen,
aber wir möchten es glauben:
Jesus, dein Sohn und unser Bruder lebt.
Der Tod hat keine Macht mehr über ihn.
Sein Kreuz ist nicht dein letztes Wort über ihn,
über die Menschen, über uns Menschen
Steck uns an mit seinem Leben.
Dann können auch wir leben und dem Leben dienen.
Unsere Welt braucht diesen Dienst.
So viele Menschen brauchen diesen Dienst.

Lass Ostern werden mitten in jeder Not
mitten auch in jeder Schuld und Dunkelheit
mitten in Angst vor Krieg und Gewalt
mitten in jeder Ohnmacht und Verzweiflung.

Lass Ostern werden mitten in aller Liebe und Freude
und Gerechtigkeit
mitten in allen Aufbrüchen
die zu mehr Leben und Würde führen.

Lass Ostern werden in uns.

Georg Kappeler SJ